



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 44.  
21. S. n. Trin.  
1. November 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Zükingen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Bornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postämter in Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geistlichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsanmeldungen  
entgegen.

Alte Peritopenreihe: Eph. 6, 10-17.  
Neue Peritopenreihe: Eph. 6, 1-9.

Joh. 4, 47-54.  
Mark. 10, 13-16.

Montag,	2. November,	Ag. 2.	1. Pet. 1, 1-12.
Dienstag,	3. "	Matth. 25, 1-13.	— 1, 13-25.
Mittwoch,	4. "	— 25, 14-30.	— 2, 1-10.
Donnerstag,	5. "	— 25, 31-46.	— 2, 11-25.
Freitag,	6. "	Phil. 1, 1-11.	— 3, 1-7.
Sonntabend,	7. "	— 1, 12-26.	Ps. 119, 161-176.

## Bibel-Lesetafel.

Wochenlied: „Gottes Stadt steht fest gegründet.“

Sonntag, 1. November, Offb. 19, 1-10. Psalm 31, 2-8.

Gustav Adolfs Feldliedlein. □  
M. Altenburg. □

Verzage nicht, du Häuflein klein,  
Obschon die Feinde willens sein,  
Dich gänzlich zu verstören,

Und suchen deinen Untergang,  
Davon dir recht wird angst und bang;  
Es wird nicht lange währen.

Des tröst dich nur, daß deine Sach  
Ist Gottes, dem befiehl die Rach  
Und laß du ihn nur walten;  
Er wird durch seinen Gideon,  
Den er wohl weiß, dir helfen schon,  
Dich und sein Wort erhalten.

So wahr Gott Gott ist und sein Wort,  
Muß Teufel, Welt und Höllensport  
Und was dem tut anhangen,  
Endlich werden zu Schand und Spott:  
Gott ist mit uns und wir mit Gott,  
Den Sieg woll'n wir erlangen.

21. Sonntag n. Trin. (Reformationsfest.)  
H. Kindler.

Röm. 8, 38-39. Ich bin gewiß, daß weder Tod  
noch Leben, weder Engel noch Fürstentümer noch  
Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges,  
weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur  
mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in  
Christo Jesu ist, unserm Herrn.

Ich bin gewiß! das ist die Glaubensgewißheit,  
die Männer schafft, die eine Welt in die Schranken  
rufen, weil sie diese Welt nicht mehr fürchten. So  
steht ein Paulus vor uns und ein D. Martin  
Luther. Sie haben die Welt kennen gelernt mit  
ihrer Macht und ihren Schrecken; sie haben ihr  
getrozt und haben sie überwunden aus der Gewiß-  
heit heraus: nichts kann uns scheiden von der Liebe  
Gottes, die in Christo Jesu ist, unserem Herrn.  
Daß unser Reformator uns wieder zur Quelle dieser  
Kraft, die aus der Liebe Gottes entspringt, geführt  
hat, das wollen wir ihm danken am heutigen Re-  
formationsfest. Zu keiner Zeit erfahren wir mehr  
das Qualende der Ungewißheit und das Nieder-  
drückende der Furcht, die daraus geboren wird, als  
in diesen Tagen. Wir möchten gern feststehen in  
der bewegten Gegenwart und furchtlos entgegen-  
schauen den Stürmen der Zukunft — und doch, und  
doch, unser Herz ist ein trotziges und verzagtes Ding.

Die Nachricht von unseren Lieben draußen auf dem Schlachtfelde bleibt aus. Kennst du die bleiche Sorge, die sich da in dein Herz einnisten will? Wir haben gejubelt über Siege, die unsere tapferen Truppen errungen haben, — und heute und morgen erfahren wir nichts von solchem siegreichen Vordringen. Aber ein Bekannter kommt zu uns, der aus „zuverlässiger“ Quelle gehört haben will, daß es hier oder dort auf dem Schlachtfelde nicht gut steht. Hast du es gemerkt, wie da die Verzagttheit nach deiner Seele greift? Und wenn du nun ja die Botschaft bekommst, daß dein Mann, der Vater deiner Kinder, daß dein Sohn, vielleicht der einzige, nicht mehr heimkehren wird? Ach, wie kann der Schmerz dann die Augen verdunkeln, daß wir nichts mehr sehen von der Liebe Gottes.

Diese ernste Zeit ist darum eine gesegnete Zeit, wenn sie uns die Augen öffnet über das, was wir haben. Christenglaube, wie ihn Luther uns gezeigt, ist nicht eine religiöse Stimmung, die uns heute im Genießen der göttlichen Liebe himmelhoch jauchzen und morgen, wenn dunkle Wolken heraufziehen, zum Tode betrübt am Boden liegen läßt; sie ist auch nicht ein ererbtes Gut, das wir von den Vätern überkommen und das unsere Lehrer uns übergeben haben, sondern ist Lebenserfahrung, ist Christus-Erfahrung. Nur aus solcher Erfahrung heraus wird die Gewißheit geboren, die festbleibt auch mitten im Sturme.

Aber wie erhält man diese Gewißheit? Nicht anders, als wie sie ein Paulus, ein D. Martin Luther erhalten haben. Beide stammten aus frommem Elternhause, beide haben vor der Welt untadelig gelebt, aber sie sind der Liebe Gottes gewiß geworden erst, als ihr Leben zusammenbrach. Bei dem einen vor Damaskus und bei dem anderen in der Klosterzelle. Als ihnen eines groß wurde — ihre Schuld und ihre Sünde, da wurde ihnen einer größer, Jesus, der ihre Sünde getragen. Da erlebten sie die Liebe Gottes, die den eingeborenen Sohn hingibt, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Mit diesem Jesus, der aus verlorenen Sündern begnadigte Gotteskinder macht, rechneten sie jetzt. Die Kraft dieses Herrn, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, erlebten sie jetzt. Sie standen noch mitten in dieser Welt, und sie hat ihnen wahrhaftig nichts geschenkt an Leiden, aber sie konnte sie in ihren Grundfesten nicht mehr erschüttern, sie ruhten in der Liebe des Vaters. Diese Liebe war die Sonne, die aus ihrem Leben jene wunderbare Ernte hervordachsen ließ, deren wir uns heute noch freuen, sie war die Kraft, die allem Ansturm der Feinde gegenüber ausrufen ließ: ich bin gewiß, daß nichts uns scheiden kann von der Liebe Gottes! Solche Christen braucht unsere Zeit. Es ist schön, wenn man singt: „Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr', Kind und Weib“, — aber wirklich hingeben, ohne von diesem Verlust zerschmettert zu werden, kann alles nur der, der des unendlichen

Reichtums der Liebe Gottes in Christo Jesu gewiß geworden ist. Der ist furchtlos und unerschrocken, der sieht auch dem Tode unerschrocken ins Angesicht. Kannst du es?

Zu einem unserer Krieger, den das tödliche Blei getroffen, beugte sich der Feldprediger nieder mit der Frage, ob er ihn mit irgend etwas erquicken könnte. Er schüttelte den Kopf, sie beteten noch einmal zusammen. Dankbar sah der Sterbende den Geistlichen an. Nur mühsam, aber doch vernehmlich, entrang es sich dann seinen Lippen: „Grüßen Sie mir Weib und Kind, und unser Pastor soll zu Hause singen lassen in der Kirche: Jesu, deine tiefen Wunden, deine Qual und bitt'rer Tod geben mir zu allen Stunden Trost in Leib- und Seelennot.“

Nicht wahr, der war gewiß. Und du?

### Der Dorfschulze von Gennin. □

Eine Erzählung aus der Zeit vor hundert Jahren von Florentine Gebhardt. (Fortsetzung.)

Jetzt hoben sich die blauen Augen, die bisher bescheiden gesenkt gewesen, und ein etwas unsicherer Blick streifte den Frager und dann die Frau, die lächelnd und doch scharf beobachtend auf dem Kanapee saß. „Ich — ich war noch nicht in Dienst — und ich weiß nicht, wie es ist, Herr —“ Es kam stockend und zögernd von den roten Mädchenlippen.

„Na, laß gut sein, Minna,“ fiel hier die Frau ein. „Dienen ist keine Schande. Oder denkst du?“

„Nein,“ war des Mädchens Antwort. „Die Großmutter hat auch gesagt: Der Erzwater Jakob hat auch dienen müssen, und Josef in Aegypten — und — weil es denn einmal sein muß, wird's halt auch gehn. Und ich tät' die Herrschaft um Nachsicht bitten, wenn mir's im Anfang noch sauer ankommt —“

„Ist recht, und deine Großmutter ist eine kluge und fromme Frau. Und nun komm einmal her, Kind, und gib mir die Hand. Und dann setz dich und isz etwas, wirst hungrig sein und müde. Wie bist du hergekommen nach der Stadt?“

„Mit Fuhrmann Lange, der gerade von Landsberg fuhr bis Frankfurt. Gestern so um Uhr zwölf in der Nacht sind wir angekommen, und ich bin bei dem Lange seiner Freundschaft geblieben bis heute morgen. — Dank auch schön, Frau!“ Das galt der biden Schnitte kräftigen Schwarzbrottes, welche die Hausfrau vom Laib abgeschnitten, mit dem eigengemachten Schweineschmalz bestrichen und ihr dargereicht hatte. Ohne Ziererei, doch bescheiden und zurückhaltend wurde sie angenommen. Es gehörte nämlich zu den Gepflogenheiten der Frau Pächter Gerlach, wenn sie einen neuen Dienstboten einstellen wollte, daß sie ihn mit Schmalzstullen traktierte und zusah, wie er sich beim Essen benahm. „Wie einer iszt, so iszt er,“ pflegte sie zu sagen, und sie hatte ihre eigenen Merkzeichen, nach denen sie sich ihr Urteil bildete. Auch dahin, wo der Dienstbote besser zu brauchen sein werde, im Hause oder im Hofe. Während Minna nun den Imbiß verzehrte, fragte abwechselnd die Frau und der Herr nach dem und jenem. Zuerst, was für Arbeit die Minna wohl leisten könne. „Warst du auch noch nicht in Dienst, so bist doch ein Landkind. Verstehst dich aufs Kleinvieh? — Und wie

steht's mit dem Kochen? Weben und spinnen wirst doch auch wohl können?"

Es stellte sich heraus, daß Minna in allem beschlagen war. Und die Frau nickte befriedigt mit dem Kopfe. Es war ein sauberes, ordentliches Mädchen, ehrlich und anständig erzogen. Man merkte gleich, daß es besserer Leute Kind war. Und Pastor Bölsche, dem in der Stadt Frankfurt, wo Gottfried Gerlach das städtische Vorwerk in der Gubener Vorstadt gepachtet hatte, die Verwandtschaft seiner Frau saß, hatte wohl gewußt, warum er die Schulzentochter gerade den Gerlachs empfahl.

Die Frau hatte genickt, und der Mann nickte hinterdrein nicht minder beifällig. Weniger über das Mädchen — denn mit ihr fertig zu werden, war Frauensache —, als über des Mädchens Vater. Denn haarklein hatte Minna noch alles erzählen müssen, von dem Brande, und wie der gekommen war, und daß die Bauern, die erst den Schulzen gepriesen wegen seines Trostes gegen den Feind, ihm nun die Schuld beimäßen an dem, was hinterdrein geschehen. Und wie nun der Vater gemeint: „Soll ich schuld sein, so mache ich es wieder gut, soweit es in meinen Kräften steht. Von dem meinigen werd' ich euch ersehen, wie ich kann, und bin ich gleich ein freier Bauer und niemandem hörig, so mögen meine Kinder, wenn sie groß sind, ihr Brot selber suchen. Ich aber bleibe der Schulze von Gemmin und helfe euch das Dorf aufbauen. Betteln und flennen tu' ich nicht, aber mehr versprechen auch nicht.“

„Ein Dickkopf,“ hatte der Pächter vor sich hingemurmelt, „aber doch ein Mann. Wollte der Herrgott, daß es mehr solcher Dickköpfe gäb' im Preussischen, es wäre nimmer so weit gekommen.“ Bei diesem Gedanken seufzte er heimlich. Aber danach stand er auf, zum Zeichen, das Gespräch sei ja wohl nun lang genug geworden. Und die Frau stand ebenfalls auf, hielt der neuen Magd die Hand hin, tat die nötigen Fragen, die zum Verspruch zwischen Herrschaften und Magd nötig waren und legte das Handgeld auf. Der Lohn ward abgemacht: „Acht Taler jährlich“ — das war sehr hoch bemessen —, „und ein halb Schock Leinwand, selbst zu spinnen.“ Und einen Weihnachten auch, obwohl es nicht mehr lange bis hin war. Und die Dorfschulzentochter war von nun ab ein Glied des Gerlachschen Hausstandes.

Und ein beliebtes obendrein. Weniger beim Gesinde, mit dem sie sich nicht so recht „gemein“ machte in ihrer stillen und ernststen Art, als bei der Herrschaft und den Kindern. Da sie mehr zur Hausarbeit herangezogen wurde, kam sie mit diesen häufiger zusammen. Und bald faßte sie selber eine warme Zuneigung zu Eusebius, dem ältesten, der gerade im gleichen Alter stand, wie Karl, ihr Bruder, daheim. Sonst freilich hatten sie wenig Ähnlichkeit miteinander, die beiden. Der Karl war groß und kräftig und ein wilder Bube, wenn er auch in der Schule nicht der schlechteste war und das Seine lernte. Aber der Eusebius Gerlach besuchte die Oberschule und war für seine Jahre bereits schier ein Gelehrter. Er sollte auch nicht die Wirtschaft lernen, die war dem kleinen Ferdinand einmal zugebacht. Er hatte mehr Neigung für den Handelsstand, und wenn das Glück gut war, sollte er einmal bei seinem Paten, dem alten Kaufherrn Jordan, in die Lehre kommen. Aber — Pläne machen — wer konnte über-

haupt so etwas in Zeiten, wie diese? Wenn auch Frieden war — es ließ sich nicht absehen, was alles sich noch ereignen würde, und die Lasten, welche die Gegenwart auflegte, drückten so schwer, daß man keine Lust hatte, viel an künftige Tage zu denken.

„Sorget nicht für den anderen Morgen, denn der sorgende Tag wird für das seine Sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe!“ — Das war ein Schriftwort, welches Großmutter Hanf ganz besonders vor anderen liebte. Und es war obendrein der Konfirmationspruch, den der Herr Pastor der „Schulzenminna“ mit auf ihren Lebensweg gegeben hatte. Mit der Erklärung freilich, wie er zu verstehen sei: „Tu alle Tage getreulich deine Pflicht, für das übrige laß den Herrgott sorgen!“ — Der Vater war damals nicht so recht mit diesem Konfirmationspruch einverstanden gewesen. Er hielt nach Bauernart nichts von den „Lilien auf dem Felde, die da nicht säen noch ernten, und unser Herrgott ernähret sie doch“. Er war mehr dafür gewesen, zu sparen und zu sammeln, daß die Seinen demaleinst auf dem Vollen sitzen sollten. Nun war alles anders gekommen, und für die Minna war es gut, daß sie jenen Spruch als Wegweiser hatte. Ihre Pflicht tun und für alles andere Gott sorgen lassen — das war die Richtschnur, die Großmutter Hanf der Minna gegeben hatte, und nach der auch die Gerlachs ihren Weg durchs Leben suchten. (Fortsetzung folgt.)

### Lobgesänge auf rauchenden Trümmern.

Ergreifend ist die Schilderung eines wunderbaren Durcheinanders von Krieg und Frieden, das aber zugleich auch das tiefe, inbrünstige Sehnen unserer Kämpfer nach Gott und seinem Trost erkennen läßt. Ein Sanitätsmann aus Charlottenburg schreibt seiner Frau am Schluß seines Briefes, nachdem er sie um Verzeihung gebeten ob all des Leides und Kammers, den er ihr gemacht: „Wir kamen durch eine Stadt, vollständig zerstört durch unsere Truppen; auf dem Marktplatz wurde Halt gemacht. Da entdeckten wir in einem brennenden Hause ein Harmonium. Sofort hatten wir es heraus und auf einen Balkon getragen, und einer von unseren Kameraden spielte die schönsten Choräle, welche wir, im Kreise stehend, mitsangen. Die Truppen, die durchzogen, sangen auch mit; Offiziere — alle sangen. Du mußt Dir das Bild ausmalen, alles vernichtet, nur rauchende Trümmer. Ich werde den Anblick nie vergessen.“ — Das war ein Gesangsgottesdienst, an dem die Engel und Seligen droben noch mehr Freude gehabt haben, als wir sie darüber haben. Gott sei Dank, der die Sehnsucht nach seiner Hilfe und Gnade und den Glauben in unseren Kriegern aufgeweckt; er mache ihn noch mehr lebendig zu Hause, wo es sehr nötig ist!

### „Halt stand in Sturm und Not! Ein feste Burg ist unser Gott!“

Von E. Bruhn-Kolbenbüttel.

Nah bei der alten Reichsstadt Worms liegt das Dorf Pfiffelheim, und vor demselben steht eine alte Ulme. Deren Äste sind verdorrt, ihre Zweige ab-

gestorben. Ihr Stamm wird nur noch durch eiserne Klammern zusammengehalten. Nur einzelne Zweige treiben noch neues Grün. Bei solchem Anblick denkt man unwillkürlich an das Wort des Dichters Justinus Kerner:

„Wenn ein Baum, ein morscher, alter,  
Blößlich wieder blüht aufs neu,  
Ist's ein Zeichen, daß nun bald er  
Tot und reif zum Fällen sei.“

Von dieser Ulme erzählen die Pfiffiligheimer, daß Luther auf dem Wege nach Worms unter ihr ausgeruht habe, und zum Andenken an diese Stunde steht auf einer Tafel folgende Inschrift:

„Und einer zog des Wegs daher;  
Den Mann vergess ich nimmermehr.  
Er zog gen Worms gedankenvoll,  
Wo er dem Kaiser stehen soll.  
Doch sah er fröhlich in das Feld,  
Als fürcht' er nicht die ganze Welt.  
Ich aber raucht ihm freudig zu:  
Fahr wohl, du wacker Streiter, du,  
Halt stand, wie ich, in Sturm und Not!  
Ein' feste Burg ist unser Gott!“

Die Lutherulme wird bald ausgehen, wird aber auch die Lutherkirche in Sturm und Not stürzen? Man sagt, sie werde nur durch die Stützen des Staats noch gehalten, wie jene Ulme durch die eisernen Klammern. Man sagt auch, daß die Lebensäußerungen der Lutherkirche dem letzten Grünen jenes alten, morschen Stammes vor seinem Zusammenbruche gleichen.

Ist das wahr?

Die letzten Zeichen der Zeit bergen wütenden Sturm und Kampf gegen die Kirche. Wir aber sprechen von der Lutherkirche:

„Halt stand in Sturm und Not!  
Ein' feste Burg ist unser Gott!“

solange sie sich gründet auf das Recht und die Wahrheit der Reformation.

Das Recht der Reformation ist die Gnade. Vor der Gerechtigkeit Gottes im Leben der Völker und des einzelnen Menschen bleibt die Frage der Menschenseele: Wie kann ich vor Gott bestehen, der ins Herz schaut? Das ist die Grundfrage der Religion. Jeder wird in stillen Stunden der Selbstbesinnung, wenn der Lärm des Tages schweigt, seine Seele von dieser Frage bewegt fühlen. Sie ist es, die zu allen Zeiten zur Aufsechtung führte, einen Abraham, als er sprach: „Ich habe mich unterwunden, Gott, mit dir zu reden, wiewohl ich Erde und Asche bin!“ — einen verlorenen Sohn, als er bekennt: „Ich bin nicht wert, daß ich dein Sohn heiße!“ — einen Paulus, als er flehte, daß des „Satan's Engel“ von ihm wiche und er bekannte: „Ich bin der geringste unter den Aposteln.“ — einen Luther, als er auf dem Boden in der Klosterzelle schrie: „Meine Sünde, meine Sünde!“ bis zum Seufzen des neuzeitlichen Menschen: „Kein Schmerz so groß, — so tief kein Leid, als wenn um die Sünde die Seele schreit.“

„Vor Gott gilt nichts, denn Gnad' und Günst, die Sünde zu vergeben.“ Denn die Selbstgerechten sehen sich von Gott verworfen, wer sich selber obenan setzt, der muß nach unten rücken, wer das geschenkte Feierkleid Gottes verschmäh't und das eigene seines Stolzes für besser hält, der wird verworfen.

Dagegen lautet die Antwort Gottes zu Abraham: „Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!“ — zu Paulus: „Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig!“ — zu Luther: „Aus Gnaden seid ihr selig worden, nicht aus den Werken!“ — zu uns neuzeitlichen Menschen: „Das bleibt aller Herzenshoffnung heil'ger Keim: Wen da wirklich nach Gott dürstet, der kommt heim!“ (Knodt.)

Das ist die Wahrheit der Reformation: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Das „glaube“, sagt Luther, „und dann tue, was du willst!“ Das ist evangelische Freiheit, wie Luther sagt: „Im Glauben ein Herr aller, in der Liebe ein Knecht aller!“

Die Gemeinde dieser Gläubigen wird von der Welt nicht überwunden werden.

Ein' feste Burg ist unser Gott!

### Die Segensstiege. □

Der Kaiser Ferdinand II. wurde, da von den Jesuiten zum fanatischen Gegner seiner evangelischen Untertanen erzogen, zum eifrigen Bedrücker des reformatorischen Glaubens seines Landes. Die Geistlichen wurden gefangengenommen und vertrieben, die Gemeinden, soweit sie nicht auswanderten, durch Truppeneinquantierung („die Seligmacher“) mit Gewalt katholisch gemacht. Man hielt nach einigen Jahrzehnten in Oesterreich den evangelischen Glauben für ausgerottet. Aber ganz im Verborgenen hatten viele Familien den alten Glauben treu bewahrt und ihre Bibel und Erbauungsbücher sorgfältig versteckt. Aus ihnen erquickten sie sich, lehrten ihre Kinder daraus und vererbten ihnen ihre Bücher als teures Vermächtnis. Als der weitherzige Kaiser Joseph II. zweihundert Jahre später an die Regierung kam, konnten die heimlichen Protestanten offen hervortreten; und es zeigte sich, daß noch Hunderttausende vorhanden waren, und neue Gemeinden gebildet werden konnten.

In einer solchen Gemeinde hatte in unseren Tagen ein wackerer evangelischer Bauer ein neues Haus gebaut anstatt des baufälligen alten und lud seinen Pfarrer ein, es zu weihen. Diesem gefiel das Haus; nur eines fiel ihm auf, daß in das sonst ganz neue Haus die Stiege aus dem alten eingebaut war. Aber der Besitzer sagte: „Hat seinen guten Grund. Die Stiege muß erhalten bleiben. Das ist die Segensstiege.“ Der Geistliche schaut ihn fragend an; da hebt er einen Tritt in die Höhe, dem man es nicht ansah, daß er beweglich war,

und zum Vorschein kam ein verborgenes Fach. Darin lagen Bibel, Katechismus, Gesang- und Gebetbuch. Man sah es den Büchern an, daß sie stark gebraucht waren, und der Bauer sagte: „Diese Bücher haben unsere Vorfahren gehütet als ihren wertvollsten Besitz, manche Träne ist darauf gefallen, aber viel Trost und Kraft ist aus ihnen geflossen; ihre Kinder sind am Wort Gottes groß geworden, und Gottes Segen hat auf ihnen geruht. Von der alten Stiege können wir uns nicht trennen; es ist die Segensstiege.“

### Gustav Adolf, der evangelische Held. □

(Zum Bilde.)

Das Reformationsfest erinnert uns an die furchtbare Zeit schwerster Bedrängnis der evangelischen Sache im Dreißigjährigen Krieg, da die

Erbe der Reformation, war gerettet. Freilich, mit seinem eigenen Leben bezahlte Gustav Adolf den Preis für seine heldenmütige Hilfe. In der blutigen Schlacht bei Lützen 1632 fiel er an der Spitze seiner Reiter bei einem Angriff auf die Scharen Piccolominis. Er konnte wohl vorbereitet in die Ewigkeit gehen; denn er war ein demütiger und glaubenstreuer Streiter des Königs Jesu Christi. Er hatte sein Leben und seine Seele Gott befohlen. Wir sehen ihn abgebildet an der Spitze der Seinen, wie er vor der Schlacht bei Lützen innig zu Gott betet. „Jesu, Jesu, hilf mir streiten zu deines Namens Ehre!“ so hatte er damals geseufzt. Sein Feldliedlein: „Verzage nicht, du Häuflein klein“, gebichtet von M. Altenburg, wurde dabei gesungen. Heute noch erklingt es besonders in Stockholm, wenn an Gustav Adolfs Todestag alle Gesangsvereine auf



Gustav Adolf vor der Schlacht bei Lützen.

Zeichnung von Rudolf Schäfer.

Feinde unserer Kirche sie durch Blut und Feuer, in Verwüstung und Mord zu ersticken und zu töten drohten. Das Werk D. Martin Luthers, nein, des Herrn Christus Erneuerungswerk an Deutschlands Kirche und Volk, schien 1629 dem Untergang nahe. Da, in der höchsten Not, kam der Retter aus dem glaubens- und stammverwandten Schweden, Gustav Adolf, der tapfere und fromme König, mit einem kleinen, aber auserlesenen Heer tüchtiger Streiter, in dem er christliche Zucht und Ordnung hielt, so daß es sich wohlthuend unterschied von den verwilderten rohen Scharen der Kaiserlichen. Durch Gottes Gnade errang er einen Sieg nach dem anderen über die Feinde der evangelischen Sache, über die gefürchteten kaiserlichen Generale Tilly und Wallenstein. Sein Siegeszug durch ganz Deutschland bis München machte der evangelischen Verkündigung des reinen Gotteswortes wieder freie Bahn; die evangelische Kirche Deutschlands, das

dem freien Platz vor dem Schloß zusammenkommen und es, umgeben von ungezählten Menschen, anstimmen. Wir brauchen dies Lied und seinen Glaubenstrost auch heute. Sind wir doch in ähnlicher Lage, wie Deutschland im 17. Jahrhundert. Unsere Feinde wollen uns verschlingen. Auch der Sache des Evangeliums droht Gefahr, wenn sie ihre Absichten erreichen. Um so mehr wollen wir uns auf die Kraft besinnen und verlassen, die mit unseren Vätern war, auf unseren Gott und unseren Herrn Christus. Ist Gott, der Herr, unsere feste Burg und der Herr Christus der rechte Mann, der für uns streitet, so brauchen wir nicht verzagen. Dann ist der Sieg unser. Gott schenke unserem Volk den Geist der bußfertigen Demut, des gläubigen Vertrauens, den Geist evangelischer Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe, so wird es uns an keinem fehlen, dessen wir bedürfen.



## Hinaus in die Welt!

Ein besonders hübsches und sinniges Denkmal ist vor einiger Zeit errichtet worden, der Lutherbrunnen in Mansfeld. D. Luther ist zwar zu Eisleben geboren, aber früh mit seinen Eltern nach Mansfeld gekommen und hat dort bis zu seinem 13. Jahre die Schule besucht. Am Reformationsfest des vorigen Jahres hat die dankbare Stadt ihrem großen Sohn das Denkmal eingeweiht. Der Künstler, Bildhauer Junkoff in Skopen, hat ihm die Form eines dreiseitigen Brunnens gegeben. Auf der einen Seite sehen wir den jungen Luther im Begriff, die Heimat zu verlassen. Die Mütze der fahrenden Schüler und den Wanderstab hält er in der Hand; auf dem Rücken trägt er sein Ränzlein. Oben sind in Medaillons Luthers Eltern abgebildet. Zwischen den Eltern und dem Sohne stehen die Worte: „Hinaus in die Welt!“ Auf der zweiten Seite des dreiseitigen Brunnens ist Luther dargestellt, wie er als Mönch seine 95 Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg anschlägt, mit der Ueberschrift: „Hinein in den Kampf!“ Auf der dritten Seite steht Luther als Reformator, Professor und Doktor der Heiligen Schrift. Und darüber die Worte: „Hindurch zum Sieg!“ Besonders fein geraten ist die Gestalt des jungen Luther, des fleißigen, strebsamen Schülerleins. Noch steht in Mansfeld die alte Schule, wohin Vater Hans Luther sein Söhnlein geschickt und, wie Luther erzählt, bei schlechtem Wetter auf dem Rücken getragen hat. Noch heut kennen wir das Elternhaus Luthers. Jetzt befindet sich die Wohnung der Gemeindefchwester darin.

Drei Brünnelein fließen am Denkmal, gerade unter dem Standbild des jungen Luther. Was mögen sie bedeuten? Wohl „Glaube, Liebe, Hoffnung“, denn daraus schöpfen wir Kraft, Erquickung, Trost für alle Zeiten. Vielleicht auch bedeuten sie: Gottesfurcht, Gottesliebe, Gottvertrauen, — die drei unverfälschten Quellen für alles Glück und allen Segen in dieser und jener Welt. Hinaus in die Welt! So heißt es, wie für den jungen Luther, jedes Jahr für ungezählte deutsche Christenkneben und -mädchen. Da sollen sie nun aus des Elternhauses schützender Hut ziehen mit Gott fröhlich und getrost. Kommen die Kämpfe, die Versuchungen des bösen Feindes zur Sünde, locken die bösen Buben und bösen Mädchen, so mögen sie ritterlich und mannhaft kämpfen, wie der Ritter Georg mit dem grimmigen Drachen, der auch oben am Denkmal abgebildet ist. Und dann soll es hindurch zum Sieg gehen, mit Gott und dem Heiland, zum Sieg der Reinheit und des Guten, zum Sieg des Glaubens und der Treue gegen den Herrn, zu einer solchen mannhaften Festigkeit, wie sie der Professor und Doktor gezeigt, an dessen Glauben sich ganze Jahrhunderte erquickt und aufgerichtet haben. Trinket aus den Brünnelein, die wir genannt, damit sie euch Kraft und Frische spenden zu getrostem Lauf, zum heißen Kampf, zum fröhlichen Sieg!

## Briefkasten.

**Ch. St. in B.** Machen sich die katholischen Christen eines Vergehens schuldig, wenn sie in den Bibeln Gott bildlich darstellen? Die Frage betrifft die christliche Auslegung des zweiten Teils vom ersten Gebot: Du sollst dir kein Bildnis noch irgendein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden, noch des, das im Wasser unter der Erde ist. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht! (2. Mose 20, 3 u. 4.) Israel wurde also verboten, sich irgendwelche Abbilder Gottes zu machen, die es aus dem Kreis des Himmels, der Erde, des Wassers entnahm, um sie anzubeten und ihnen göttliche Verehrung zu erweisen. Auf diesen letzten Satz ist der Nachdruck zu legen; denn Israel stand in Gefahr, sich Götzenbilder zu machen, wie die Heiden, und zu ihnen zu beten, ihnen zu opfern. Dann hätten sie das Geschaffene statt des Schöpfers verehrt; der Bilderdienst war der Anfang vom Götzendienst. Davor wollte dies Verbot Israel bewahren und hat es bewahrt. Für uns Christen ist nun erst recht die Meinung dahingefallen, als sei (Apostelgeschichte 17, 29) „die Gottheit gleich den goldenen, silbernen, steinernen Bildern, aus menschlichen Gedanken gemacht“. Die Gefahr, daß wir uns Götzenbilder machen, um sie anzubeten, scheint ausgeschlossen. Unser Herr und Heiland hat uns die rechte Gottesverehrung gelehrt Joh. 4, Vers 23 und 24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ Wenn wir uns nun Bilder von Gott, von unserem Herrn Christus machen, so wissen wir, daß das nur geschieht, damit wir sie uns besser vorstellen können, wie wir uns Gott auch unserer menschlichen Unvollkommenheit wegen nur in menschlichen Vorstellungen denken und von ihm reden können. So reden wir von Gottes Hand, Arm, Augen usw., obwohl er Geist und nicht uns gleich ist. Es fällt uns aber nicht ein, solche Bilder oder Gleichnisse Gottes göttlich zu verehren, wenn wir sie in unseren Kirchen und kirchlichen Versammlungsräumen haben. Solche Bilder, Statuen usw. sollen nur unsere Gedanken zu Gott hinleiten. Da wir also keine Bilder und Gleichnisse machen, um sie anzubeten und ihnen zu dienen, da wir Gott nichts an seiner Ehre und Macht abbrechen, versündigen wir uns nicht durch solche frommen Darstellungen. Auch die katholische Kirche behauptet stets, daß sie eine Anbetung von Bildern nicht wolle. Und wenn es ihr gelänge, diesem Gebot Nachdruck zu verleihen, so wäre nichts dagegen zu sagen, wie nichts dagegen einzuwenden ist, daß in den Bibeln Gott bildlich dargestellt wird. Aber tatsächlich findet weithin in der katholischen Kirche, besonders in den südlichen Ländern, Italien, in solchem Maße eine Anbetung dieser Bilder, auch der Heiligen- und Marienbilder und Statuen statt, daß die Verehrung des einen, wahren und lebendigen Gottes Schaden darunter leidet, daß sich dieser Aberglaube kaum mehr von der verbotenen Götzenbilderverehrung unterscheidet. Wo aber die Bilderverehrung anfängt, oder wo man meint, das Gebet werde besser erhört, wenn man vor einem solchen Bilde kniet, da fällt solches Tun unter den verbotenen Aberglauben.

**A. S. in B.** Namenlose (anonyme) Bitten können wir nicht erfüllen. Solche berauben uns der Möglichkeit, uns über die zugrunde liegenden tatsächlichen Verhältnisse zu unterrichten. Das aber müssen wir; denn es wird mit namenlosen Bitten u. dgl. zu viel Unfug und Betrug verübt. Zu uns aber darf jeder Vertrauen haben und — unter selbstverständlicher Verschwiegenheit — seinen Namen und Wohnort nennen.

### Duittung.

Mit herzlichem Dank beständigen wir den Empfang von 2 M für arme Krieger oder Verwundete von S. R. in Bautzen, die wir entsprechend verwenden werden; Ungenannt, Wolbenberg, 10 M; C. J., Kr. Pr.-Holland, f. Christenverbreitung an Krieger 5 M; f. Stadtmision 1 M. Berliner Stadtmision.

Ganz unverkennbar ist alles, was geschehen ist und geschieht, nur die Bahnung des Wegs zu einem besseren Ziel hin. Ist doch alles in der Welt nur Uebergang. Wir müssen durch! Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tage besser und reifer werden! Königin Luise.

## Weltrundschau.

(Vom 21. Oktober.)

Immer deutlicher offenbart es sich, daß die treibende Kraft und die ursprüngliche Ursache des fürchterlichen Weltbrandes von England stammt. Welch ein Gericht wird das einmal vor Gottes Thron werden für die, welche die Verantwortung dafür zu tragen haben, daß sie die Völker aufeinandergehetzt haben! Nach der Eroberung von Antwerpen hat man wieder Dokumente gefunden, deren Inhalt ein neuer Beweis dafür ist, daß die Engländer vor Beginn des jetzigen Krieges den Plan ins Auge gefaßt hatten, Belgien zum Kriegsschauplatz zu machen, und daß sie deshalb mit der belgischen Regierung die notwendigen Abmachungen für diesen Krieg getroffen hatten. Die deutsche Regierung hat diesen neuen Beweis für die Hinterhältigkeit und Tücke Englands natürlich veröffentlicht, damit die Welt sehe, was man von der Behauptung Englands zu halten hat, es habe den Krieg nur um der Neutralität und Unverletzlichkeit Belgiens willen an Deutschland erklären müssen. Nichts lag den englischen Staatsmännern ferner als das, Belgien zu schützen oder zu retten. Dieses Land und seine unglücklichen Bewohner werden von den kaltberechnenden, selbstsüchtigen Briten, die nur ihre eigenen Vorteile auf der ganzen Welt im Auge haben, einfach als Hilfsmittel im großen Existenzkampf gegen Deutschland benutzt. Es ist ganz klar, daß, während unser Kaiser und die deutsche Regierung sogar unter Preisgabe vieler Vorteile im Laufe der Jahre nur den Frieden zu erhalten strebten, die englische Regierung planmäßig und zielbewußt auf den Krieg hinarbeitete und eine Masche nach der anderen in dem Umstellungsnetz wob, in dem sie Deutschland zu erdroffeln gedachte. So stellte es sich heraus, daß England sich die Untätigkeit der Vereinigten Staaten gegenüber Japan sicherte, falls Japan England unterstützen sollte. Ob allerdings nicht die bittere Notwendigkeit Amerika zwingt, diese Abmachung zu brechen, um sich des gefährlichen gelben Gegners zu erwehren, ist eine andere Frage. Wenn England jetzt Portugal auf den Kampfplatz ruft, damit die Söhne dieses Landes ihm Söldnerdienste leisten, so ist das ein neuer schlagender Beweis für die Schwäche und den Tiefstand der Gesinnung Englands, das zu ohnmächtig ist, aus eigener Kraft einen erfolgreichen Kampf gegen Deutschland zu führen und sich seine Hilfen in der ganzen Welt zusammenrufen muß. Seiner Kolonien ist England übrigens nichts weniger als sicher, denn in Südafrika hat sich der Burenführer Maritz gegen die Kapregierung erhoben und mit unseren deutschen Südwestafrikanern gemeinsame Sache gemacht. Wie es scheint, beginnt bei den Buren die Erkenntnis zu dämmern, daß die Engländer sie belogen haben und daß Wahrheit und Gerechtigkeit wohl auf der anderen Seite zu suchen sei. Doch darf man der Aufstandsbewegung in Südafrika vorläufig noch nicht allzuviel Bedeutung beimessen; ebensowenig der Gärung, die in Ägypten immer ensterner Charakter annimmt, und den Nachrichten über revolutionäre Ausschreitungen, von denen aus Indien berichtet wird. Nach wie vor sind wir auf unsere eigene Kraft und Energie angewiesen und müssen zeigen, daß wir es verstehen, für unser Vaterland und seine Zukunft alles einzusetzen und die Opfer zu bringen, die von uns verlangt werden. Tun wir das im Geiste demütigen und gläubigen Gottvertrauens und unter Anrufung seiner Hilfe, dann wird diese Hilfe schon Rat schaffen zum Sieg über unsere Feinde, der allerdings nicht so einfach und leicht sich gestaltet, wie viele es noch vor wenigen Wochen angenommen haben. Es ist gut, daß uns die Ereignisse immer tiefer in die Beugung vor Gott und in das Gebet treiben; denn er, der die Menschen und die Völker lenkt wie Wasserbäche und dies oft in der Geschichte der vergangenen Zeiten gezeigt hat, regiert auch jetzt die Zeit und nicht das stolze England. So sehr stolz ist England übrigens nicht mehr, seitdem Antwerpen gefallen ist und die Belgier in Scharen nach England flüchten und man dort einen Begriff vom Elend des Krieges bekommt, sondern bestürzt und nachdenklich. Die fast vollständige Lahmlegung der für Englands Arbeiterschaft so überaus wichtigen Baumwollindustrie läßt das Land bereits sehr die Härten des Krieges erfahren. Mit der Bedrohung und mit den Schikanen gegenüber den neutralen Staaten fährt England weiter fort; doch hat bisher keiner derselben sich verleiten lassen, aus seiner Neutralität her-

auszutreten. Auch in Italien hat der Tod des Ministers des Aeußern, des Marquis di San Giuliano, eine Aenderung der Neutralitätspolitik nicht zur Folge gehabt. Doch sind die Italiener immerhin ein unzuverlässiges, schwankendes Volk, in dem viel Sympathien für unseren Gegner bestehen und künstlich gezüchtet werden. Aber die Regierung weiß, wo ihr wahres Heil zu suchen ist, und hat deshalb sich noch nicht zu einer Parteinahme hinreizen lassen. Auch der Nachfolger San Giulianos, Salandra, erklärt, daß der Kurs der italienischen Regierung nach wie vor der gleiche bleiben solle. Auch von Rumänien liegen aus dem Munde des jetzigen Königs ähnliche Versicherungen vor. Dort wurden zwei englische Agenten und Helfer gegen Deutschland, die Gebrüder Burton, von einem Türken durch ein Attentat schwer verwundet. In Oesterreich hat der Prozeß gegen die serbischen Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin begonnen. Rußland muß sich gegen die Kurden wehren, die seine Truppen in Nordpersien geschlagen haben. Die Völker des Islam sind in fortschreitendem Aufruhr gegen England und können ihm noch sehr heiße Arbeit machen. Auch im nördlichen Ostafrika, im Somaliland, fangen die mahammedanischen Regier an, sich zu erheben. Die Japaner haben in ihrem Kampf gegen unsere ostasiatische Kolonie in Tsingtau die Schantung-Eisenbahn, die früher in deutschem Besitz und in deutscher Verwaltung war, besetzt und, wie verlautet, auch zwei Forts bei Kiautschou genommen. Die Stimmung in China hat sehr zugunsten Deutschlands umgeschlagen und richtet sich gegen die Japaner und Engländer. Unsere Verwaltung in Belgien richtet sich immer mehr ein. Auch für Antwerpen ist jetzt eine deutsche Regierung eingesetzt. Die Belgier selbst sind durch die ewigen französischen und englischen Lügen und Hezartikel so verbittert und in namenloser Furcht vor den Deutschen, daß die geflohenen Antwerpener, von denen die überwiegende Mehrzahl sich auf holländischem Gebiet befindet und dort großes Elend leidet, sich trotz freundlichster und beruhigender Zusicherungen unsererseits nur ganz langsam wieder nach Belgien zurückkehren getrauen. Wo sie aber zurückgekehrt sind, da herrscht zwischen unseren Truppen und ihnen durch das musterhafte Verhalten unserer Soldaten bald das beste Einvernehmen. Ueberhaupt darf man unseren Truppen das große Lob zollen, daß sie den Krieg in durchaus menschlicher und rücksichtsvoller Weise gegen die Bewohner der feindlichen Länder führen, was von unseren Gegnern nicht gesagt werden kann. Kämpfe hat es in der abgelaufenen Woche natürlich vor allem in Belgien gegeben gegen die zurückflutende belgische Armee. Ein Teil derselben hat die Meeresküste erreicht und ist nach Frankreich verschifft worden, wo sich auch der belgische König und die belgische Regierung befinden. Unsere Truppen verfolgten sie bis Ostende, das sie besetzten. Gegenwärtig befinden sie sich in der Arbeit, den Rest des belgischen Gebietes von noch dort stehenden feindlichen Truppen zu säubern und damit den Rücken unserer Armee in Frankreich zu decken. Diese Arbeit hat zu Kämpfen bei Gent und Dünkirchen geführt. Während es an der Front im Osten Frankreichs und an der Hauptfront der Schlachlinie wieder verhältnismäßig ruhig blieb, fanden in Nordfrankreich größere Gefechte statt, die aber vorbereitender und nicht entscheidender Natur gewesen sind. Doch gelang es uns, vorzudringen und die Festung Lille zu nehmen. Im Osten darf der Vormarsch der Russen gegen Ostpreußen als gescheitert gelten; unser Heer und das österreichische befindet sich in siegreichem Vormarsch gegen die starke russische Stellung an der Weichsel. Dort wird z. B. zwischen den Festungen Warschau und Zwanigorod, die wichtige Stützpunkte für die Russen sind, gekämpft. Daß acht russische Korps über die Weichsel zurückgeworfen werden konnten, ist ein sehr erfreulicher Erfolg. Ebenso drängen die österreichischen Truppen aus den Karpathen gegen die in Nordgalizien stehenden Russen vor, um sie aus dem Lande zu werfen. Durch den Angriff eines unserer Torpedoboote haben die Russen einen Panzerkreuzer verloren, die Engländer gleichfalls und eines ihrer Unterseeboote. Allerdings haben auch wir im Seekrieg wieder vier Torpedoboote der älteren Gattung eingebüßt. Wir sind nach wie vor darauf angewiesen, in Geduld und entschlossener Ausdauer zu warten, zu kämpfen, zu beten und die Fürsorge für unsere tapferen Soldaten, die so viel extragen müssen, nicht zu vergessen.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

Johanniskirche: Sonntag (Reformationstag), den 1. November 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Eberling, Herr Schuch. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Grimm. Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Strobel. Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Vogel.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 29. November im Anschluß an den Nachmittagsgottesdienst.

Donnerstag, den 5. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Gemeindehaus (Günthersburgallee 94, Erlenbacher Straße 12). Vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Paulh. Ehrendienst: Herr Webus, Herr Rowald. Nachm. 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Paulh.

Dienstag, den 3. November, abds. 8 Uhr: Kriegsbestunde.

Sonntag, den 1. November, abds. 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Montag, den 2. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Nähstunde. Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlenbacher Straße 12 I.

Dienstag, den 3. November, nachm. 4—6 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8 Uhr: Kriegsbestunde im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 4. November, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Vorbereitung für den Kindergottesdienst, Günthersburgallee 94, part.

Donnerstag, den 5. November, abds. 9 Uhr: Kirchenchor, Singstunde, Erlenbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappezwiese ohne Fr., entgegen. Abds. 8 Uhr: Kriegsbestunde in der Kirche.

Samstag, den 7. November, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlenbacher Straße 12 I.

**Eine berufene Stimme über den Krieg.**

Ein angesehenes französisches Geistliches hatte sich an Oberhofprediger D. Dryander aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges mit der Bitte gewandt, eine von ihm verfaßte internationale Erklärung zwecks humaner Kriegsführung mit zu unterzeichnen. Die ablehnend lautende Antwort des Oberhofpredigers, ist beachtenswert.

Die ganz selbstverständlichen Forderungen der Erklärung beherrschen, so wird zuerst ausgeführt, als eine Regel, die erst nicht als Mahnung ausgesprochen zu werden braucht, unsere Heeresleitung und unser ganzes Volk. Auf unserer Seite wird mit einem Maß von Selbstzucht, Gewissenhaftigkeit und Würde gekämpft, wie es vielleicht in der Weltgeschichte noch nie der Fall war. Daß das Gegenteil bei unseren Feinden der Fall ist, wird dann schlagend nachgewiesen. Es ist darum nicht unsere Pflicht, sondern Pflicht derjenigen Völker, die solche Schmach und Schande auf sich geladen haben, gegen solche Kriegsführung Protest zu erheben. Zudem hat Deutschland nicht den Krieg mit unseren Nachbarn gewollt, geschweige gesucht. Wir sind vielmehr das friedliebendste Volk. Kaiser und Kanzler haben auch jetzt bis zum letzten Augenblick an der Erhaltung des Friedens bis an die denkbarste Grenze hin ge-

arbeitet. Wir gleichen einem friedlichen Mann, der von drei blutdürstigen Hyänen zu gleicher Zeit überfallen wurde. Ohne an der russischen mongolisch-asiatischen Politik der Räuber sowie an der Revanchelust der Franzosen Kritik zu üben, können wir der englischen Politik und ihren Trägern gegenüber nichts anderes empfinden als das Gefühl tiefsten Zornes und sittlicher Verachtung. Eine beigefügte Erklärung der Missionsfreunde zeigt, wie unsere deutschen Christen über die Aufstachelung der heidnischen Japaner zu einem Raubzuge gegen uns und die Aufhebung afrikanischer Neger denken. Es heißt in dem Schreiben weiter wörtlich: „Sollen wir als Christen im Namen der Barmherzigkeit des Himmels unsere Stimme erheben, so müssen wir die Forderung stellen, daß unsere christlichen Brüder im Namen desselben Herrn für die Wahrheit und wider die Lüge eintreten und gegen die schmachvolle Unwahrhaftigkeit protestieren, die die öffentliche Meinung der Länder irre zu führen und mit grundlosen, auf die Unschuldigen zurückfallenden Haß gegen Deutschland zu erfüllen sucht. Auch hier müssen wir sagen: ohne eine solche energische Bewahrung würde die Unterzeichnung jener Erklärung für uns ein Preisgeben unserer christlichen Ehre und sittlichen Würde sein.“ Das Schreiben schließt mit der Versicherung: — „Wir beten, wie für uns, so für andere, daß aus dem entsetzlichen Weltenbrand, in dem mehr als irgendeine andere Nation wir unser Liebstes und Bestes, die Blüte unserer Jugend und die Kraft unserer Männer opfern, in dem Haus bei Haus die schmerzvollste Trauer einzieht, ein neues Volk, ja, eine neue Welt geboren werde, die in Gerechtigkeit ihrem Gott dient. Der Herr schenke uns, noch etwas davon zu erleben und lasse zu uns durch uns sein Reich kommen!“

Sollte dieser Brief, der der Empfindung des christlichen Deutschland echten Ausdruck verleiht, nicht den Christen im feindlichen Auslande, soweit sie überhaupt für die Wahrheit noch Blick haben, zu denken geben? Sollte sonderlich in England nicht die Wahrheit stark genug sein, sich gegen die Lüge aufzulehnen? Es wäre allerhöchste Zeit.

**Verschiedenes.**

— Die Verlustlisten beim Pfarrer. Daß die amtlichen Verlustlisten in Gastwirtschaften zur Einsicht für das Publikum ausliegen, liest man oft angekündigt. Sehr zu begrüßen ist es, daß man nun auch Ankündigungen trifft, auf denen es heißt: Die amtlichen Verlustlisten sind beim Pfarrer von — Uhr bis — Uhr einzusehen. Es bietet sich hier in der Tat eine Gelegenheit zu sehr dankenswerter Tätigkeit des Geistlichen. Viele Leute finden sich, trotz der Ueberlässigkeit der Listen, schwer in den Aufstellungen zurecht. Der Pfarrer wird ihnen gern behilflich sein und als Vertrauensmann nötigenfalls bald einen Rat und, wenn es sich so gefügt haben sollte, auch einen Herzensrost geben können, dessen heute alle jene Bangenden und Suchenden ohnehin bedürftig sind. Es wäre zu wünschen, daß solcher Kriegesbeistand durch Geistliche bald allgemein würde. Natürlich ist dann auch eine allgemeine Bekanntmachung durch Anschlag an den Kirchentüren zu empfehlen.

**Aus des Kaisers Rüstkammer.**  
 Ober-Hof- und Domprediger D. Dryander.

Mit ergreifenden Worten hat unser Kaiser uns, sein Volk und Heer bei Ausbruch des Krieges, unter Hinweis auf die Gerechtigkeit unserer Sache gemahnt: „Wie ich von Jugend auf gelernt habe, auf Gott den Herrn meine Zuversicht zu setzen, so empfinde ich in diesen ersten Tagen das Bedürfnis, vor ihm mich zu beugen und seine Barmherzigkeit anzurufen. Ich fordere mein Volk auf, mit mir in gemeinamer Andacht sich zu vereinigen und mit mir am 5. August einen außerordentlichen allgemeinen Betttag zu begehen.“ — In demselben Sinne hat der Kaiser von dem Balkon seines Schlosses herab zu seinem Volke geredet. Und unser Volk hat seines Kaisers Ruf vernommen; unsere über-vollen Kirchen beweisen immer aufs neue, daß es zum Dulden und Tragen, zum Lieben und Pflegen aus derselben Rüstkammer sich seine Kraft holt, aus der unser Kaiser und Herr beim Auszug ins Feld sich gewappnet hat.

Nicht erst aus der Not der Zeit ist diese lebendige Frömmigkeit des Kaisers geboren. Not lehrt wohl beten, aber nur dann, wenn einer schon vorher in der Welt des Gebets zu Hause ist. Daß dies bei unserem Kaiser zutrifft, dafür legen vielfache Bekenntnisse ein beredtes und ans Herz dringendes Zeugnis ab. Auf eins sei hier hingewiesen:

Dreimal jährlich — im Januar — findet in der Kapelle des Königl. Schlosses feierlicher Gottesdienst in Gegenwart der kaiserlichen Hausgemeinde, der obersten Beamten des Heeres und des Staates statt — am Neujahrstag, am Krönungs- und Ordensfest und am Geburtstage des Kaisers. Seit Jahren pflegt Seine Majestät selbst den Text der dabei zu haltenden Predigt zu bestimmen. Und die Wahl dieser Sprüche zeigt nicht nur die Bibelfestigkeit des hohen Herrn, sondern läßt in der scharfen Klarheit des von dem Bibelworte ausgesprochenen Gedankens häufig einen Blick in die Empfindungen, Mahnungen und Wünsche tun, die sein Herz bewegen.

Ich greife beliebig heraus. Welche Demut und Kraft zugleich tritt aus der Geburtstagslosung, 1. Kor. 2, 3—5, entgegen, die 1902 der Predigt in den Worten des Paulus zugrunde lag: „Ich war bei euch mit Schwachheit und mit Furcht und mit großem Bittern; und mein Wort war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft, auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gottes Kraft.“ Welche Mahnung zum Frieden im wilden Streit der Parteien, der so oft unser Land zerfleischt hat, in dem Hebräer-Spruch von 1913: „Jaget nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile Nr. 1.—, Stellengehöhe und Angebote pro Zeile 60 Fig.

**Anzeigen.**

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.

**Eidernwolle**

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strickg., lief. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wolgangspinnerel  
 Heine Köster, Rendsburg 6 Eider. Muster franco. Katalog gratis



Direkt aus der **Erfurter Garn-Fabrik in Erfurt A 252** kauft man nicht einlaufende „Blitz“-

**Strick-Wolle**

von Mark 1,50 pro Pfund an platt. Strümpfe, Socken, Trikotkleidwäusche sehr vorteilhaft. Muster u. Preisl. frei.

Begründet 1890.

**Anton Phildius,**

Berlin-Wilmersdorf, Detmolder Str. 34.

Langjähriger **Kohlen-Lieferant** der Berliner Stadtmission und deren Mitglieder.

**Jlse-Briketts**

Nur erstklassige Kohlen und Brennholzer zu billigsten Preisen.

Fernspr. Amt Pfalzburg Nr. 224.

**Die Brodenfammling der Berliner Stadtmission**

(Verkaufstage: Montag und Mittwoch 10/1 Uhr, Johanniterstraße 4. Hof) bietet günstige Gelegenheit zum billigen Einkauf allerlei Gegenstände.

**Wer probt, der lobt**

Walthers echte, extra milde  
 Dtz. M. 2,50, bei 30 Stck. kostenfrei M. 6.—, E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

**Der Moon'sche Blinden-Verein**

empfiehlt blinde **Stuhlflechter, Strickerinnen, gew. Massere, Plaviers, Zimmer und Korbmacher.** Gute Arbeit, mäßige Preise. Aufträge werden erbeten an den Arbeitsnachweis des Vereins **Cuvrystraße 33.** — Fernsprecher Moritzplatz, Nr. 2706. — Abholen und Zurückschicken der Stühle ohne Preisanspruch.

**Wesker Strich v. Dresden.** Familien-Pension **Donath,** Christl. Erhol.-Hs. i. höchst. Lage a. d. Plateau m. herrl. Ausl. üb. Wald, Elbtal, Dresden, Empf. v. all. bel. Verein. Mäß. Preise. Früh- u. Herbst billiger. Prosp. frei.

Ein sicheres, behagliches Heim bietet Damen und Herren für längeren oder kürzeren Aufenthalt die gut empfohlene christliche **Familienpension**

**Landhaus Heidrich**

in dem weltfernen, lieblichen **Dybin**

im Lausitzer Gebirge (Bez. Dresden) zu einem der Kriegszeit entsprechenden mäßigen Preise. **Verwundete Offiziere** finden unentgeltliche Aufnahme und sachgemäße Pflege und Behandlung. Besonders auch für Herzkrante (nervöse Herzschwäche und Erweiterung) sehr geeignet. Elektrische Bäder im Hause. Prospekt durch **Frau Schukat Heidrich.**

**Grundrechte**

**Teltower Rübchen.**

Gewürziger, zarter, feiner Geschmack. Volle Gewürze für Sortenreinheit. 9 1/2 Pfund M. 3,50 frei **Nachnahme.** **Paul Grube, Teltow, Steinweg 23.** Alljährlich ehrende Anerkennungen, viele Nachbestellungen und Weiterempfehlungen.

**Brüderhaus Nazareth Bethel bei Bielefeld.**

Unter Bodenschwingungs Wert wächst weiter, darum Hilfe nötig. Aufnahme jederzeit. Eintrittsalter 19—30 Jahr. Ausbildung kostenlos. Für altnährige Jünglinge mannigfaltige Gelegenheiten zur Arbeit im Dienst der Innern Mission im In- und Ausland, auch in Ostafrika. Aufnahmebedingungen zu erhalten durch

**Pastor Kuhlo, Bethel bei Bielefeld.**

**Das Hauhe Haus**

ruft **junge Männer,** welche die dankbare Wiese zum Herrn in den Dienst an den Kindern, an der Jugend und an den Bedürftigen unseres Volkes drängt, zu kostenloser Ausbildung in seine Brüderanstalt. Aufnahmebedingungen sendet gern (273) **Hamburg 26. D. M. Hennig.**

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren**

100 Stück	
4 Pfg.-Cigarren	M. 2,60 2,90 3,—
5 " " "	3,40 3,60 3,80
6 " " "	4,20 4,50 4,80
8 " " "	5,40 5,60 5,80
10 " " "	6,50 7,— 7,50
12 " " "	8,— 8,50 9,—

Um jeden von der Preiswürdigkeit der Fabrikate zu überzeugen, seien Musterlisten von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl zu Diensten.

**Carl Streubel,** Cigarrenfabrik gegründet 1885, und Importlager. **Dresden-A 74, Bettinerstraße 13.** Der neueste illustr. Preis-Katalog wird jedem auf Wunsch gratis zugesandt.

**Wir empfehlen: Deklamatorienbuch für christliche Familienabende. Von C. Broszeit.**

Preis M. 1,20. Mit 12 Deklamatorien. Ausführungszeit 25—35 Minuten. Das Jahr und die 12 Monate; Die Woche und die 7 Tage; Gespräche über Blau-Kreuz-Arbeit; Gespräche zum Erntefest usw.

Einige Deklamatorien sind schon wiederholt aufgeführt worden. Neu! 1914. Kriegslieder und Gedichte. Preis 5 Pf., in Mengen billiger.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.**

**Echte extrastarke Hienfong-Essenz**

(Destillat) 1 Dtz. Mk. 2,50, nur bei 30 Fl. Mk. 6.— franko. — **Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

**Reste Confection**

**Damentuche** schwarz und farbig, Costumes-Stoffe, neueste Muster, Astrachans, Krimmer, Trikot-Stoffe, Seiden-Püsch, Sammet, Seide etc. ....

**Palotots, Jacketts, Abendmantel, Costumes und Costüm-Röcke** ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ in größter Auswahl. **C. Pelz, Kottbuser Strasse 5.**

Herrn sehen“ (Hebräer 12, 14). Das Getrostsein im Herrn, das Getreue sein im Wirken schärft 1904 der Spruch Ps. 37, 34—37 ein: „Harre auf den Herrn und halte seinen Weg, so wird er dich erhöhen . . .“

Ein Hausvater kann nicht innerlicher seine Hausgenossen mahnen, als der königliche Schlossherr mit der Geburtstagslosung es tat: „Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesum Christ und durch die Liebe des Geistes, daß ihr mir helfet kämpfen mit Beten für mich zu Gott“ (Röm. 15, 30), oder der andern, 1. Kor. 15, Vers 58: „Seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wissen, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn“ (1909). Wie eine Erinnerung an die beginnende Hundertjahrfeier und zugleich wie eine Vorahnung kommender Kämpfe klingt die Neujahrslosung von 1912, Josua 3, 10: „Dabei sollt ihr merken, daß ein lebendiger Gott unter euch ist, und daß er die Feinde vor euch austreiben wird,“ und wie eine erprobte, unerschütterliche Erfahrung der Geburtstagsstext, Ps. 28, 7: „Der Herr ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hoffet mein Herz, und mir ist geholfen!“

Ein Volk in Waffen, geführt von einem königlichen Helden, durch die Gerechtigkeit seiner Sache zum Kampf entflammt und entschlossen, zu halten, was die treuen Väter mit Blut erkauften — das ist ein Anblick von unbeschreiblicher Größe. Eins ist noch größer — wenn dieses Königs und dieses

Heeres Kampf geweiht ist durch die Kraft eines Glaubens, der stärker ist als der Tod, durch das Vertrauen auf den lebendigen Gott, durch den Entschluß, in der Frömmigkeit der Väter zu siegen und zu sterben. Ein solches Volk kann getötet, aber nicht überwunden werden. Unser Kaiser hat uns den Weg gezeigt. Folgen wir ihm!

Aus dem Soldatenbüchlein „So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht“. (40 Stück Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—.)

## Ratschläge und Mitteilungen.

**Von größter Wichtigkeit** für das allgemeine Wohlbefinden des Körpers ist es, warme Strümpfe zu tragen, welche in der Wäsche weder einlaufen noch filzig werden. Ein diese Eigenschaften in hervorragendem Maße besitzendes Strümgarn ist die weltbekannte holsteinische Eiderwolle, die von Heinr. Köster, Rendsburg 6 an der Eider, seit mehr als 50 Jahren als Sondererzeugnis in allen Stärken und Farben ohne Zwischenhandel zum Versand gebracht wird. Zu eigenem Vorteil gereicht es, die Musterauswahl einzusehen, welche eine genaue Beurteilung der Ware ermöglicht und nebst ausführlichem Preisverzeichnis postgeldfrei verschickt wird.

**Das bekannte Zigarren- und Zigaretten-Versandgeschäft Carl Streubel** in Dresden-A. 74, Wettinerstraße 13, liefert außer besseren Sorten auch gute 4-, 5- und 6-Pf.-Zigarren. Für den Bezug von Feldpostbriefen mit 5, 10 oder 20 Stück Zigarren oder 20 bis 100 Zigaretten ist Carl Streubel besonders geeignet. Feldpostbriefe mit 5 Zigarren sind postgeldfrei, für 10 bis 20 Stück werden nur 10 Pf. Postgeld berechnet. Durch den Bezug einer Musterauswahl von 100 Stück in 10 verschiedenen Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl kann man sich von der Preiswürdigkeit der Erzeugnisse überzeugen und danach seine Wahl treffen. Diese Muster werden zu Großhandelspreisen berechnet. Die Preisliste, welche 200 Sorten in 30 verschiedenen Formen enthält, wird frei versandt.

## Die Kalender

der Berliner Stadtmission für das Jahr 1915 verdienen weiteste Verbreitung!

Zum 27. Male  
erschien:

**Der Deutsche Volksbote 1915.** Preis 50 Pf.

**Inhalt:** Gott zum Gruß. — Zum neuen Jahr. — Vorbemerkungen (Christliche Zeitrechnung, Planeten u., Finsternisse des Jahres 1915, Ostertafel, Auf- und Untergang, Mondwechsel, Bitterung nach dem hundertjährigen Kalender, Wetterregeln, Bauernregeln, Arbeitskalender für die Landwirtschaft, Gartenkalender, Geschichtliche Gedenktage). — Die Macht des Wortbildes. — Ein Christ soll ein fröhlicher Mensch sein. — Gewissen. — Zu spät. — Arbeit. — Ewiges Leben. — Aus der Kirche ausgetreten. — Segenslinder. — Richtet euch nach meinen Worten. — Segenslinder. — Flüssiges Brot. — Wie es den Kindern unseres Volkes in der Reichshauptstadt ergeht. — Vater kann ja nicht beten. — Regententafel. — Adressen und Geburtstage. — Zum Geleit. — Unter dem Hohenzollernaar von Peter Schöning. — Aussprüche der Hohenzollern. — Unser Bismarck. Zum hundertsten Geburtstag des eiernen Kanzlers von Ernst Boerschel. — Dem Fürsten Bismarck von Ernst v. Bibbenbruch. — Aussprüche Bismarcks. — Von Vigny nach Delle-Alliance von Eilhard Reich Pauls. — Streifzüge durch Natur und Menschenleben von Deutsch-Südwestafrika von einem Feldzugsteilnehmer. — Neue Welt von Ernst v. Bibbenbruch. — Missionspioniere von Missionserzt

Dr. Hüb. — Im Fischerdorf. Erzählung von Helene Dalmer. — Eine Sturmnacht im Welt von Kapitänleutnant v. Janzon. — Aus Sturmesnot von Julius Wolff. — Abschied vom Elternhaus. — Der gestirnte Himmel von B. Lindt. — Großstadt-Momentbilder von P. Friedr. Schlegelmilch. — Das Segelschiff von Dr. J. Rind. — Leben und Glauben. — Der Panamakanal von Dozent Franz Hürtenberg. — Der Siegeszug des Motors von Hauptmann D. Romberg. — Der Herr dein Arzt. — So tröstet euch nun. Gedicht von M. Feische. — Zwei großartige Erfindungen zur Heilung von Krüppeln und anderen Kranken von Superintendent Braun. — Und Jesus meinte über sie von P. S. Flemming. — Auf Berlin herben von P. A. Rindler. — Können wir nicht den Weltkrieg lösen von G. v. Maßbach. — Christus der Weinstock von Murray. — Der Weinstock und die Ahen. Bild von G. Burnand. — Volkslied von Frieda Balde. — Kartoffellied von Matth. Glaubius. — Welttrübsal. — Spruchweisheit. — Preisrätsel. — Wenn alle Bräunlein stehen. — Zinstabelle, Gebühren für Telegramme. — Vortage. — Münz-Vergleichstabelle; Trächtigkeitstabelle und Bräuterkalender. — Verzeichnis der Messen und Märkte. — Ratschläge fürs Haus. — Verzeichnis der Deutschen Volksversicherung. — Anzeigen.

Mit illustrierter Beilage: Der Weltkrieg. Darstellung des Kriegsverlaufs bis zum Fall von Antwerpen von Ernst Sunke. (Den bisherigen Bezuhern wird die achtfache Beilage kostenlos nachgeliefert.)

Zum 18. Male  
erschien der:

**Martha-Kalender.** Ein Jahrbuch für Frauen und Jungfrauen. Preis 25 Pf.

**Inhalt:** In Jesu Namen. — Und sie folgten ihm nach. Kunstbeilage nach einem Gemälde von R. Rumpel. — Eine geeignete Kreuzträgerin von Bertha Schrentz-Kappeler. — Antraut von Frau Anna Blau. — Abschied vom Elternhaus. — Dienen von Spitta und D. Funke. — Christine. Gedicht von Fanny Stockhausen. — P. Joh. Burckhardt von P. B. Hoffe. — Bei Bismarcks. — Zum 100. Geburtstag des großen Kanzlers von Max Braun. — Vom Verloben und Heiraten von G. von Mühsfeld. — Vom Freundinnen-Berein von Annie Orlert. — Eine Tochter Israels. Erzählung von P. Fiedner. — Im Licht der Ewigkeit von M. Feische. — Ein neues Verlöbten von Dora Schlatter. — Aus Leiden Segen von G. Frommel. — Durch Liebe Leid verhüten von F. St. — Der Unterschied zwischen einem Wespennezt u. einem Bienennest von Dr. J. Rind. — Bestandteile der Demut von Joh.

Krabb. — Ein Wiegenlied, bei Mondschein zu singen. Bild R. Schäfer. Wiegenlied von Joh. Wolff. Komp. von Dora Segger. — Zwei Christgebente von Frau Adolf Hoffmann. — Irene. — Es ist ein Ras entspringen. Bild von R. Schäfer. — Weihnachtsaufführung von M. Rüdiger. — Wer Gottes Fabelt gewagt von Anna Schieber. — Trost von P. Joh. Conrad. — Der besuchte Kranke mit Bild von Burnand von P. B. Thiene. — Des Herrn Rat ist wunderbar. Eine Geschichte aus Indien von Missionärinspektor Födtch. — Die Semannsmutter Miß Weston v. P. Schlegelmilch. — Rätsel von Elisabeth Kolbe. — Ausgerungen — durchgedrungen von Dr. A. Langmesser. — Praktische Handarbeiten von A. Haupt. — Die Frau und die Volksversicherung. — „Joar“, Ferienheim der Berliner Stadtmission von P. A. Rindler.

Unsere Freunde in Stadt und Land bitten wir recht herzlich, die Verbreitung unserer Kalender nach Möglichkeit zu unterstützen; bei Bezug einer größeren Anzahl Exemplare tritt eine Preisermäßigung ein; Probeexemplare und Bezugsbedingungen bitten wir freundlichst zu verlangen.

Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

# Ausfaat in Kriegszeit.

Bücher und Flugblätter.

Neu!

## Im Weltenbrand!

Neu!

Unsere Zeit in Gottes Licht gestellt von Friedrich Schlegelmilch.

Einzeln 10 Pf.; zur Massenverbreitung 40 Stück M. 3,—, 100 Stück M. 7,—, 1000 Stück M. 60,—, Porto besonders.  
Die Verbreitung dieser Schrift wird viel Nutzen stiften und kann nicht dringend genug empfohlen werden. Sie möchte vor allen Dingen mithelfen, unser Volk in dieser ernsten Zeit in der Erfüllung seiner vaterländischen Pflichten und Aufgaben zu stärken. Das ist heute um so notwendiger, als in manche Kreise durch übergeistliche Schreibereien eine Gewissensbeunruhigung getragen wird, welche leicht dazu führt, den Ernst der Stunde und die besondere Verantwortung der Christen zu verkennen und in der Erfüllung der nächstliegenden vaterländischen Aufgaben zu erlahmen. Es gilt, den Blick zu schärfen für die große Weltmission unseres deutschen Volkes. Dazu wird diese volkstümliche Darstellung der Zeitlage von höherer Warte Anregung geben und gute Dienste leisten.

## Neue Flugblätter zur Massenverbreitung!

**„Unsere Bereitschaft für den Frieden.“** Von Pastor Schlegelmilch. 1400 Stück = 1 Postpaket Mark 7,—, 1000 Stück

Mark 5,—, 300 Stück Mark 1,80, stets portofrei. Zur Verbreitung daheim dringend empfohlen; es will dazu helfen, daß in Stadt und Land mit allen Kräften und Mitteln an der religiösen und sittlichen Wiedergeburt gearbeitet werde und die günstige Gelegenheit dieser Stunde ausgefaßt werde.

**„Der Weg zum Sieg.“** Soldatenpredigt von Gen.-Sup. Dettmering. 1400 Stück = 1 Postpaket Mark 7,—, 1000 Stück Mark 5,—, 300 Stück Mark 1,80, stets portofrei. Auch gemischt mit der Soldatenpredigt desselben Verfassers „In den Kampf“.

**„Gerüstet zum Leben und zum Tod.“** Ein Flugblatt für unsere Verwundeten. 1000 Stück Mark 7,50, 500 Stück Mark 4,—, 100 Stück 90 Pf., einzeln 1 Pf. und Porto. Dasselbe in französischer Uebersetzung: 300 Stück Mark 3,50, 200 Stück Mark 2,50, 100 Stück Mark 1,50 portofrei.

**Totensfestpredigten der „Sonntäglichen Predigt“ und der „Frohen Botschaft“**

von P. S. Keller und P. Le Seur. Um die Massenverbreitung in Stadt und Land nach Möglichkeit zu erleichtern, sind die Preise auf ½ Pf. pro Stück und Porto ermäßigt worden: 700 Stück kosten also nur M. 4,—, 1000 St. M. 6,—, 3000 St. M. 17,— portofrei. Proben werden kostenlos zugesandt.

**Totensfestnummern von „Wohin?“**

Mit Kopf von Rud. Schäfer.  
Nr. 2: „Blutgemeinschaft“. Von Missionsinspektor Knaak. Nr. 8: „Der Tod“. Von P. Matter. 100 Nummern (auch gemischt) M. 1,10, 500 Nummern M. 4,—, 1000 Nummern M. 7,50, 3000 Nummern M. 21,—, 10000 Nummern M. 68,— (stets portofrei).

**Totensfestnummer von „Kraft und Licht“**

1 Pf., von 50 St. an portofrei, 100 St. für 90 Pf., 500 St. M. 4,—.

Sieben 100. Tausend erschienen!

**„So ziehn wir aus zur Hermannsschlacht.“** Ein Appell an deutsche Krieger.

Von P. Braun, P. Flemming, Oberstleutnant v. Hassell, P. Le Seur, Hofprediger Vits.

Eingeleitet durch einen Beitrag von Oberhofprediger D. Dryander: **„Aus des Kaisers Rüstkammer.“**

36 Seiten, in handlichem Format, Preis nur 10 Pf. Zur Massenverbreitung: 40 Stück Mark 3,—, 100 Stück Mark 7,—, 1000 Stück Mark 60,—, Porto besonders.

Inhalt: Du und dein Vaterland! Du und deine Familie! Du und dein Kamerad! Du und deine Ehre! Du und dein Gott!

In frischer klarer Weise sprechen hier deutsche Männer zu ihren Brüdern im Feld. (Ergänzung zu jedem Andachts- oder Gebetbüchlein.) Ein Büchlein, das die Seele erfrischt; man sollte es jeder Liebesgaben-Sendung beipacken!

**„Gott geht durchs Land!“** Schlichte Andachten fürs deutsche Haus während der Kriegszeit. Von Pastor Max Braun, Berlin-Schöneberg.

In festem Kartoneinband. Einzeln 30 Pf., zur Massenverbreitung: 20 St. M. 5,—, 50 St. M. 11,—, 100 St. M. 20,—, 1000 St. M. 180,— und Porto. 2. Auflage, 11.—20. Tausend. — Diese Kriegsandachten bringen zeitgemäße, praktische und zum Gebet überleitende Betrachtungen, die dazu beitragen wollen, das tägliche Leben in dieser großen und ersten Zeit in das Licht von oben zu stellen. Fortsetzung erscheint demnächst unter dem Titel:

**„Siehe, dein König kommt!“** Preise wie beim ersten Band.

Sämtliche Bücher und Flugblätter sind erschienen im Verlag der Vaterländischen Verlags- und Kunstanstalt, Berlin SW 61 (Inhaber Verein für Berliner Stadtmission), und durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Gebirgen und wirkungsvollen  
**vaterländischen Vortragsstoff**  
 für die Jugendpflege, für Abendunterhaltungen in christlichen Kreisen, für Vereins-  
 festlichkeiten und vaterländische Feiern enthält

**Seelenland, aus deutscher Heldenzeit.**  
 Bilder  
 Zu beziehen gegen Einbindung von Mark 1,20 portofrei vom Verfasser  
 Dr. Otto Büchel, Michendorf (Mark) oder von der  
 Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johanniterstr. 4/5.

**Cigarren**  
**Die besten**  
 In dieser Preislage. Schund führe ich nicht  
 Keine sogenannte Gratiszugaben, die für den  
 Käufer oft wertlos sind, die er aber doch durch höheren  
 Preis der Ware mitbezahlen muß, da niemand etwas ver-  
 schenken kann. Ich offeriere zu Engros-Preisen pro 100 Stück:  
 5 -Pfg.-Cigarren . . . . . M. 3,30, 3,40, 3,50  
 6 " " " " " " M. 3,80, 3,80, 4,00, 4,20  
 7-7 1/2 " " " " " " M. 4,50, 4,70, 4,80, 5,00  
 8 " " " " " " M. 5,20, 5,40, 5,60  
 10 " " " " " " M. 6,00, 6,20, 6,50, 6,80, 7,00, 7,50  
 Teurere Marken ebenfalls 20% und mehr unter Ladenpreis.  
 Versand gegen Nachnahme, bei Aufträgen über M. 20,00  
 portofrei. Mindestabnahme 100 Stück von einer Sorte.  
 Cigarrenversand Sögut S 38.  
 Berlin W 57, Großborschenstr. 9. (Kein Laden.)  
 Bitte um Angabe, ob hell, mittel od. dunkel gewünscht wird.

**Dem Personal-Mangel Die gute Stelle,**  
 entgehen Sie am sichersten, die Sie suchen, finden Sie,  
 wenn Sie die bei Ihnen frei wenn Sie ihre Dienste durch  
 werdende Stelle rechtzeitig eine Anzeige in diesem Blatt  
 in diesem Blatt anzeigen. :: anbieten.

Dieses Blatt wird weit und breit in den  
 gut christlichen Kreisen gehalten und gilt  
 daher mit Recht als gut geeignet für die

**Vermittlung guter Herrschaften und  
 brauchbaren Personals.**

Anzeigen-Anträge bitten wir zu richten an die

**Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt**  
 (Buchhandl. d. Berliner Stadtmission) Berlin SW, Johanniterstr. 4/5.

NB. Da alle Heberschäfte, die dieses Blatt bringt, der Berliner Stadtmission  
 zuzuschicken, so unterliegt jeder, der seine Anzeigen in ihm veröffentlicht, das so segens-  
 reich wirkende und so dringend notwendige Werk der Stadtmission.



**Kriegskarten:**

1. Karte zur Uebersicht der gegenwärtigen Kriegs-  
 lage in Europa und den Mittelmeerländern.  
 Maßstab 1:4 000 000, m. Pto. M. 1,10.
2. Deutsch-Französisch-Russische Kriegskarte.  
 Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
3. Karte der Grenzgebiete zwischen Rußland,  
 Oesterreich-Ungarn und Deutschland.  
 Maßstab 1:2 000 000, m. Pto. M. 1,10.
4. Karte des Deutsch-Französischen Kriegs-  
 schauplatzes m. Pto. M. 1,10.  
 Mit genauer Angabe der Festungen und Sperrforts.
5. Karte des westlichen Kriegsschauplatzes.  
 Süd-Niederlande und Belgien, Ost-Frankreich.  
 Maßstab 1:1 000 000, m. Pto. M. 1,10.
6. Der Europäische Kriegsschauplatz in 2 Karten.  
 2 Blätter, zusammen m. Pto. M. 1,70, einzeln je 90 Pf.  
 einschließlich Porto. — Durch klaren, sauberen Druck und  
 Uebersichtlichkeit besonders ausgezeichnet.
7. Atlas zum Europäischen Kriegsschauplatz.  
 Enthält alle wichtigen Karten und Pläne, entnommen dem  
 Großen Neuerschen Konversationslexikon.  
 Neue vermehrte Ausgabe. In Umschlag nur M. 1,50.  
 Sehr zu empfehlen!

**Reiches Lager** von allen wichtigen Neuerscheinungen: Kriegs-  
 literatur, Kriegsandachten, Lieberbüchern,  
 Einzel-Predigten, Auswahlfendungen werden bereit-  
 Kriegslosungen usw. willigst gemacht.

Alle von anderer Seite angezeigten Schriften können auch  
 bei uns bestellt werden.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission,**  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

**Kleine Anzeigen.**

**Stellengesuche.**

**Landwirt,**

der seine Wirtschaft verloren hat und  
 jetzt erwerbslos ist, aber für Frau und  
 Kinder zu sorgen hat, bittet um Be-  
 schäftigung. Angebote unter

H. S.,  
 Berlin W 30, postlagernd.

**Suche Stellung als  
 Wirtschafterin**

auf dem Lande. Angebote an die  
 Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

**Offene Stellen.**

Gesucht für einen Haushalt auf dem  
 Lande (2 Erwachsene, 2jähriges Kind)  
 ein tüchtiges

**Mädchen für alles**  
 oder einfache Stütze.  
 Frau Direktor Schobert,  
 Neugloßow bei Färßenberg  
 in Mecklenburg.

**Provinzialanstalten**

**Potsdam**

suchen noch einige gesunde  
**Mädchen**

von tadellosem Ruf im Alter von  
 18—25 Jahren zur Ausbildung und An-  
 stellung in der Pflege Epileptischer und  
 Schwachsinniger. Dauernde Stellung.  
 Später Pensionsberechtigung. Meldungen  
 an die

Direktion.

**Vermischtes.**

**Wer leiht gebildeter Dame  
 1500 Mark**

gegen gute Sicherheit. Näheres  
 nach Angabe unter L. S. 635 an die  
 Geschäftsstelle des Sonntagsfreund,  
 Berlin SW 61, Johanniterstraße 4/5.

**Zahnstation**

für das rote Kreuz.  
 Zahndeckelung  
 für Reservemänner und Freiwillige un-  
 entgeltlich, sowie für deren un-  
 mittelbare Angehörige.  
 K. Sommer, Berlin, Frankf. Allee 104.

**Marktpreise von Berlin.**

Für inländisches Getreide ist vom 13. 12. 1914 bis 19. 10. 1914  
 in M. v. Lonne gezahlt worden: Weizen 254—266, Roggen  
 226—236, Hafer 213—232. Für inländische Futrage ist vom  
 13. 12. 1914 bis 19. 10. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden:  
 Kartoffeln 5,0—6,5, Stroh lang 4,8, Stroh kurz 4,0, Heu 7,8.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 17. 10. 14 nach Lebend-  
 gewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Land-  
 wirtschaftskammern (Wiehverwertungsstelle) Berlin W., König-  
 gräber Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige,  
 ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen  
 haben (ungejocht) 47—50 M., b) vollfleischige, ausgemästete  
 im Alter von 4—7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht  
 ausgemästete und ältere ausgemästete 42—46, d) mäßig ge-  
 nährte junge, gutgenährte ältere 37—40. B. Bullen: a) voll-  
 fleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 47—50, b) voll-  
 fleischige, jüngere 44—48, c) mäßig genährte jüngere und  
 gut genährte ältere 36—42. C. Färßen (Kälber) und  
 Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färßen höchsten  
 Schlachtwertes —, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe  
 höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren —, c) ältere  
 ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe  
 und Färßen 40—42, d) mäßig genährte Kühe und Färßen  
 35—38, e) gering genährte Kühe und Färßen 27—32.  
 D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) 28—35.  
 II. Stäber a) Doppellender feinsten Mast 65—75, b) feinste  
 Mastälber 52—56, c) mittlere Mast- und beste Sogtälber  
 52—56, d) geringere Mast- und gute Sogtälber 40—50, e) ge-  
 ringe Sogtälber —.